Erscheint
alle 14 Tage.

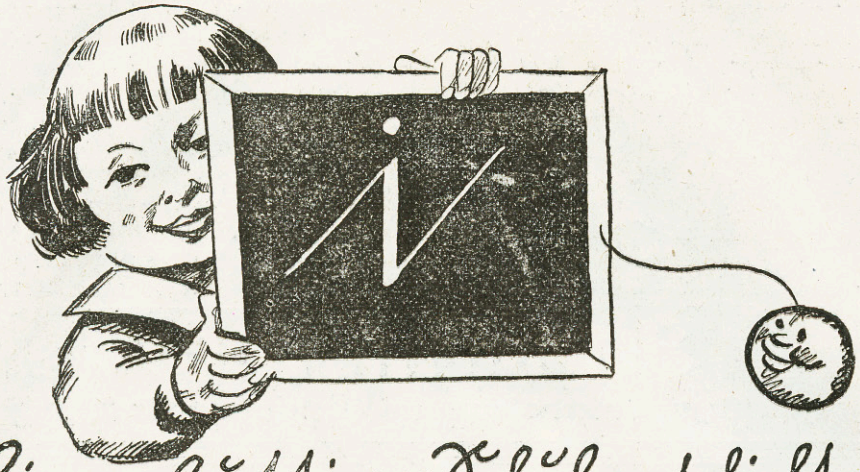
Erscheint
alle 14 Tage.

Der kleine Coco

Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die Jugend

9. Jahrgang | Verlag: Der kleine Coco, Goch (Rhld.) | Nummer 16

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...



Eine lustige Schulgeschichte.

Wenn man den kleinen Hans fragte, was ihm das schönste Weihnachtsgeschenk gewesen sei, dann antwortete er ohne Besinnen: „Das Ränzel!“ und wenn man ihn fragte: „Wie alt bist du?“ dann sagte er: „Ich komme Ostern zur Schule!“ Danach konnte sich jeder ausrechnen, meinte er, daß der Hansel schon ein großer Junge sei. Und fragte man ihn gar: „Freust du dich denn auf die Schule und das Lernen?“ dann strahlte sein kleines Bubengesichtel und das „ja“ klang sehr überzeugend. Mutter hatte die neue Schiefertafel, die der Weihnachtsmann samt Federkasten und Griffel gebracht, schon lange weggeschlossen und an einem Abend war Vater nach Hause gekommen, hatte ein Paketchen getragen und gesagt: „So Mutter, da hätten wir denn auch die Fibel für unsern A-B-C-Schützen. Schließ sie nur gut weg, denn sonst verschmiert der Junge sie, ehe er in die Schule kommt.“ Aber einen Blick konnte Hansel doch noch in dieses merkwürdigste Buch tun, das er je gesehen. Das war ja noch komischer als der Struwwelpeter! Und – haha — diesen Kram würde er schon schnell lernen, wenn einer den ganzen Struwwelpeter auswendig kann! Und nun wurde die Sache immer geheimnisvoller. Mutter saß schon zwei Tage lang an der Nähmaschine, und Hansel mußte jeden Augenblick anprobieren. Da wurde nämlich der „Schulanzug“ geschneidert. Und die liebe Tante Line, die ihm immer etwas mitbrachte, die kam an einem Abend mit etwas furchtbar Großem im Arm. Das sah aus wie eine Riesentüte. Mutter aber sagte: „Oh, Linchen, es ist ja noch zu früh, wir schließen sie noch weg! Die ist doch für den ersten Schultag!“ Und ehe Hans entdecken konnte, was eigentlich mit diesem merkwürdigen Etwas los sei, war es auch schon verschlossen. „Wartet nur“, dachte Hans, „mal wird's so-

weit sein", und er wäre beinahe erschrocken vom Stuhl gepurzelt, als Mutter am nächsten Mittag sagte: „Na, mein klein Hansel, morgen ist's nun so weit, morgen gehst du zum erstenmal in die Schule, ich bringe dich hin."

Also es ging richtig los. Hansel atmete einmal sehr tief, wie befreit, und verlangte dann energisch, mit allem vertraut zu werden, was der Schrank für diesen Tag weggeschlossen verwahrte, aber Mutter lachte. „Wo denkst du hin, morgen früh geht's doch erst los, und morgen früh bekommst du alles als Überraschung!" — Und schließlich kam auch „morgen früh". Mutter und Vater kamen alle beide an HanselsBett, und Mutter war ganz ganz lieb, und Vater küßte seinen Jungen und streichelte ihn, sodaß es Hans gar beklommen wurde. „Was ist denn los?" fragte er, sich die Äuglein reibend. „Heute geht's doch zum erstenmal in die Schule!" — Hei, wie geschwind turnte der kleine Bursche zum Bett heraus und Vater lachte und meinte: „Wenn's durch die ganze Schulzeit so geht, dann können wir sagen, wir haben einen wackeren Sohn," und Mutter sagte: „Mir graut, wenn ich an diese lange Plage denke!" Dann lachten beide und unter Späßen wurde die Morgentoilette beendet, der neue Anzug, der so viel anprobiert war, saß tadellos, und der ganze Bub strahlte.

Dann ging's zum Kaffeetisch. — Da gab's aber was zum Staunen und Freuen! Ein ganzes Nest mit Schokoladen-, Marzipan- und Zucker-Ostereiern lag mitten auf dem Tisch. „Die hat der Hase schnell gelegt, weil du daran denken mögest, daß er in dem nächsten Jahr dein erstes Zeugnis sehen will. Er sagte, er wäre gerade beim Auswandern und wolle dir noch einen letzten Gruß für dieses Jahr senden", so sagte Vater, und Mutter zeigte auf eine Riesen-Tüte. „Also das hat gestimmt," lachte Hans, „die ist von Tante Line, sie brachte sie neulich!" Die Tüte aber war voll von Bonbons! — Nun soll einer mal sagen, daß das Zur-Schulegehen nicht schön sei. Und da lag das Ränzel! Natürlich gefüllt! Fibel, Tafel, Federkasten, alles klapperte in ihm herum, als lachten und tanzten sie vor Freude, daß es nun losgehen sollte. Und es ging los. Mutter nahm Hansel an die Hand und brachte ihn in die Schule. Sie gab ihn beim Lehrer ab und ging dann wieder nach Hause.

Nun stand Hans in dem großen, hellen Raum, und ein Junge nach dem andern wurde von der Mutter hereingebracht, und sie blieben alle da, und der Lehrer war ein lieber, guter Mann, der ihnen schöne Bilder zeigte, und dann mußten sich alle hinsetzen und die Hände hübsch zusammenlegen. Und sie saßen alle ruhig. Und der Lehrer erzählte hübsche, lustige Geschichten. Aber — dann kam etwas Merkwürdiges! Er holte eine große weiße Tafel her, auf der war nichts zu sehen als ein komisches schwarzes Ding.

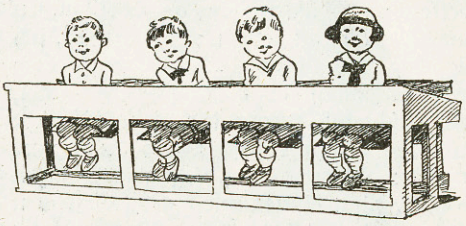
„Was ist das wohl?" fragte er, und die Jungen rieten durcheinander: „Ein Mann, dem sein Kopf abgehauen ist, eine kaputte Leiter, —Eisenbahnschienen — nein, das ist ein Zuckerhut, von dem ein Stück Zucker wegfliegt — so rieten alle durcheinander, es war ein großer Spaß dabei. Der Lehrer sagte lachend: „Nein, Jungens, das alles ist es nicht, das ist ein richtiges i". Nun mußten sie wiederholen: „Das ist ein i." Und von diesem i erzählte der Lehrer nun eine lange Geschichte, so lang, daß man es beinahe nicht mehr hören mochte, und Hansel mußte immer mehr an seine Riesentüte zu Hause denken, und ein anderer kleiner Junge hatte gewiß auch so eine Tüte zu Haus, denn der stand einfach auf und sagte: „So, Herr Lehrer, jetzt will ich aber mal wieder nach Hause." Und andere Jungen wollten das auch.

Da lachte der Lehrer und sagte: „Jungens, wollt ihr euch auslachen lassen von Mutter, daß ihr Angsthasen seid? Wollt ihr nicht erst mal mit mir noch in die spaßige Fibel gucken, was da auf der ersten Seite: Lustiges steht?" Das wollten nun wieder alle, und man schlug die schönen neuen Fibeln auf? Und o Wunder! Da stand ja

genau so ein Ding, wie der Lehrer an der Tafel hatte. War der Lehrer doch klug! Und jetzt sagte er: „Soll ich euch mal sagen, was in dem Fibelbuche steht? Da steht: rauf — runter — rauf — Hütchen — drauf — fertig ist das i — kikeriki!“ — Na, das war nun doch wohl lustig? Alle durften mitsprechen, wenn der Lehrer jetzt malte: „rauf — runter — rauf — Hütchen drauf — fertig ist das i.“ Und alle schrien mutwillig, ausgelassen: kikeriki! Und alle waren erstaunt, als eine laute Klingel durch den Flur tönte und der Lehrer sagte: „So, meine lieben Jungens, jetzt hat der Spaß ein Ende, aber morgen kommt ihr alle wieder, nicht wahr?“

Sie wollten alle gern wiederkommen, und Hansel vergaß seine Riesentüte. Er stolperte ins Haus und rief mit großer Freude: „Rauf — runter — rauf — Hütchen drauf! Fertig ist das — — ach Mutter, wie hieß es nun doch bloß — was wir gelernt haben?“ Und er wurde ganz unglücklich. Mutter aber war ebenso klug wie der kluge Herr Lehrer, sie küßte ihren eifrigen Jungen und sagte: „i — Hänsel!“ „Kikeriki!“ jauchzte Hans. Und eine Stunde später saß er am Tisch und kratzte die lustigen Dinger auf die Tafel. Rauf — runter — rauf — Hütchen drauf. — „Die Hütchen fliegen ja alle weg, Jungchen,“ sagte Mutter, „du mußt sie immer hübsch hier auf den Kopf des i setzen, sonst frieren sie.“ Und das tat Hans.

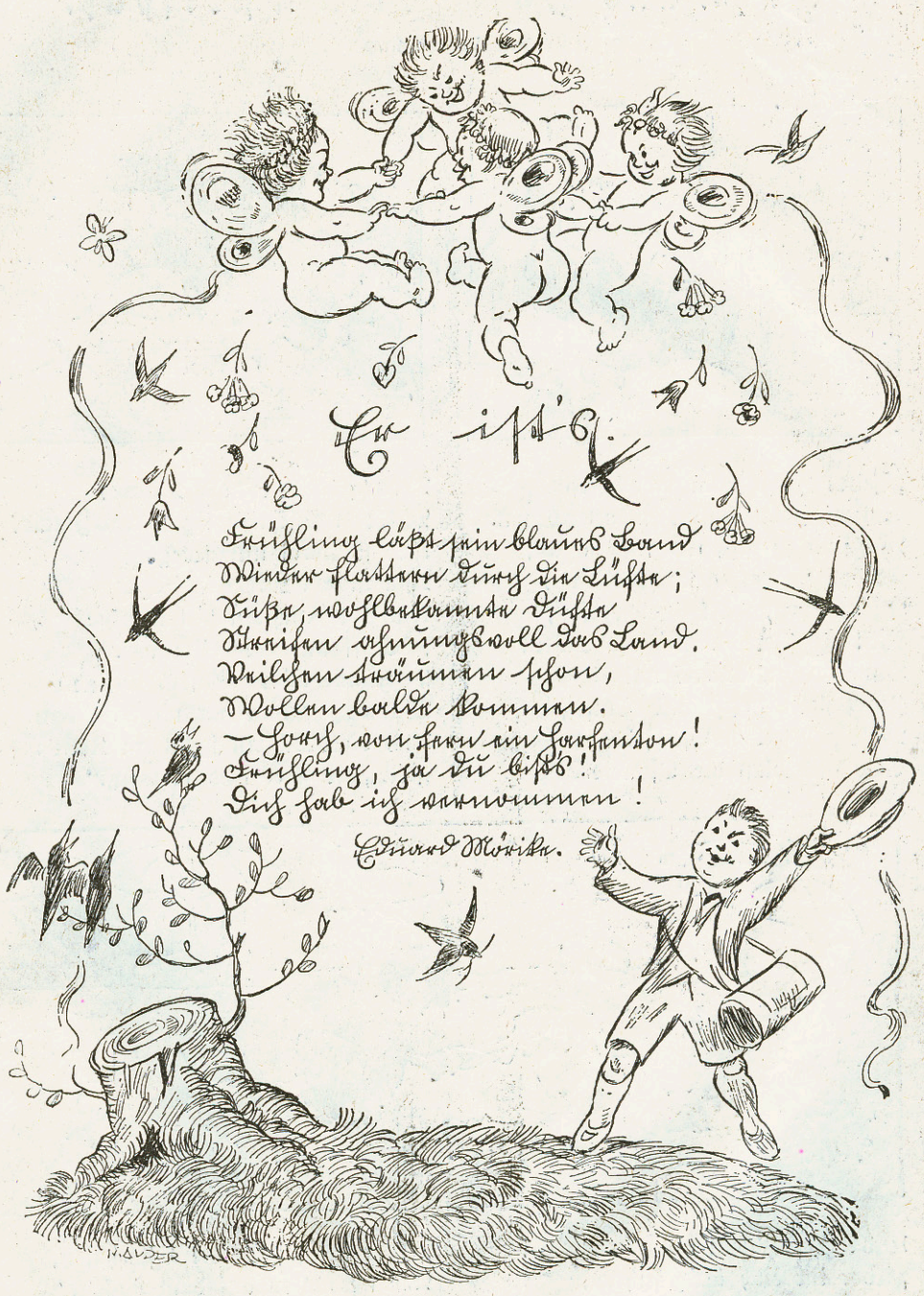
Und der Herr Lehrer soll sehr zufrieden mit dieser ersten Schulaufgabe gewesen sein und gesagt haben: „Hansel, weißt du, wie deine i aussehen? Sie sehen aus, wie die letzten Seufzer eines Kikeriki, den der Fuchs beim Schopf hat.“ Hans sah seinen lieben Lehrer sehr beglückt an, und der sagte lachend: „Du bist mein braver, kleiner Junge und wirst sie immer besser machen.“ „Natürlich“, bestätigte Hans und hat bis heute auch redlich Wort gehalten.



Der erste Schultag.

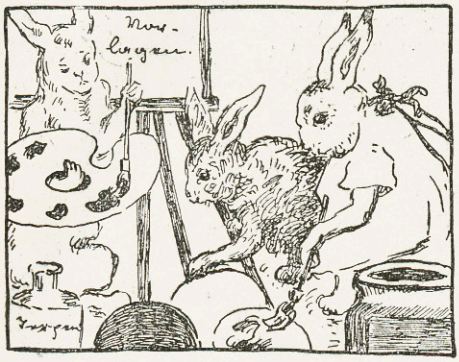
Bübchens Erwartung war riesengroß!
Er quirlte umher: Geht's noch nicht los?
Am liebsten hätt' er schon in der Nacht
Voll Unruhe sich auf den Weg gemacht.
Endlich nun war der Zwang vorbei,
Auf dem Schulweg hört er noch mancherlei
Von artigen, fleißigen, sittsamen Knaben,
Die Lehrer und Eltern gerne haben.
Sie dürften vor allem nicht toben und zanken
Und müßten bescheiden für alles danken!
Bübchen versprach's; und an Lehrers Hand
Betrat er sein ersehntes Land.
Ein Stündchen fand er's auch wunderschön,
Gar vielerlei gab's dort zu sehn.
Herr Lehrer verstand es auch nett zu machen,
Man kam nicht heraus aus lautem Lachen.
Dann aber war jäh die Lust verflogen,
Eine Unrast kam ihm ins Herz gezogen.
Und plötzlich — kaum merkt man's — so schnell war's geschehn,
Sah ihn der Lehrer dicht bei sich stehn,
Und Handschlag und Diener folgt Zug auf Zug:
„Ich danke, Herr Lehrer, ich hab' jetzt genug!“

Helene Diesener.


Es ist's.
Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Rieseln ahnungsvoll durchs Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen bald erblühen.
— Komm, komm, komm in Sonnenschein!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!
Eduard Mörike.
W. ALDER

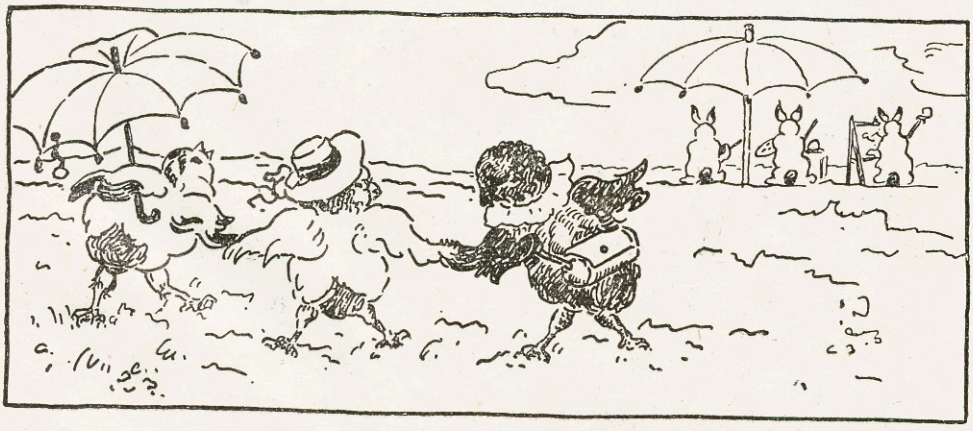
Huhn und Haſ' — ein Oſterſpaß.

Von Tante Cattina.



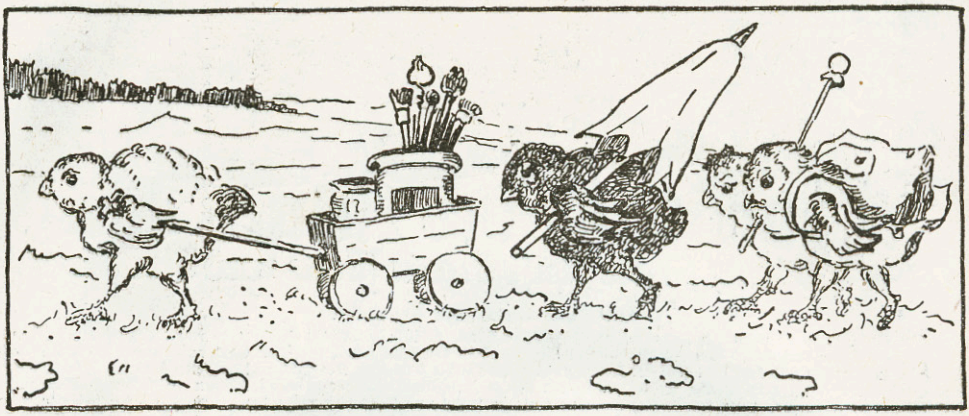
„Jedes Huhn kann Eier legen"
Spricht Frau Häſin, „meinetwegen.
Wir ſind pfiffig, wir ſind ſchlau,
Färben ſie rot, grün und blau.
Alſo kommt, ihr kleinen Haſen,
Ruft die Vettern und die Baſen.
Ohne Zagen und Gewinſel
Zu Palette greift und Pinſel,
Malt zur lieben Oſterfeier
Gelb und blau die Oſtereier."

Traurig aber in der Tenne
Mit den Küchlein ſitzt Frau Henne,
Und ſtudieret unentwegt,
Wie man bunte Eier legt.
Und die Küchlein bitten ſehr:
„Schaff uns rote Eier her."
Doch mit allem Sitzen, Drücken
Will es ihr halt gar nicht glücken,
Und die Küchlein ſtehn im Kreis:
„Ach, die Eier ſind ja weiß."



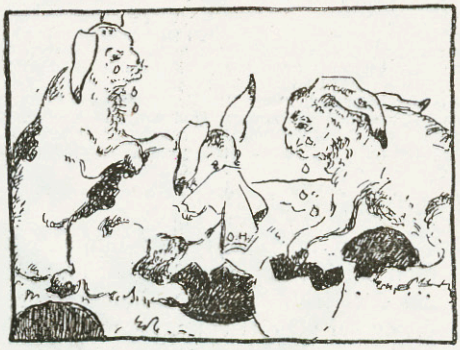
Und die Küchlein gehn ſpazieren:
„Aber tut euch artig führen."

„Seht doch, ſeht, die Oſterhaſen,
Wie ſie malen auf dem Raſen."



Und am Abend haben ſacht
Sich die Küchlein aufgemacht,

Farben, Pinſel und Palette
Schleppen fort ſie um die Wette.



Morgen früh die Oſterhaſen
Finden nichts mehr auf dem Raſen,
Und die Eier ſind in Scherben,
Traurig ſind ſie faſt zum Sterben.

Doch die frechen kleinen Kücken
Hüpfen hoch auf vor Entzücken,
Streichen her und ſtreichen hin,
Rot und blau und gelb und grün.

Ersatz-Malbogen

zum „Fips"-Malwettſtreit **„Feuerwehrübung"**

ſind gegen Einſendung von 10 Pfg.
in Briefmarken zu haben beim

Verlag „Fips", Goch (Rhld.)

Abenteuer des kleinen Coco
auf seiner Reise durch Peru und Brasilien

Bisheriger Verlauf der Erzählung.

Der kleine Coco ist wieder aufgetaucht und erzählt uns, wie es ihm die vielen Jahre hindurch ergangen ist, während welcher er für uns verschollen war. Während des Krieges ist er eines schönen Tages von Goch aufgebrochen, um sich nach Ostafrika zu begeben und dort an der Seite seiner Landsleute für die deutschen Kolonien zu kämpfen. Das Schiff wurde von den Engländern aufgegriffen. Die Passagiere sollten in ein Internierungslager gebracht werden. Ein Sturm überraschte das Schiff; es scheiterte. Coco rettete sich auf eine einsame Insel und lebte hier unter den friedlichen Eingeborenen, fern von allem Verkehr, ständig erfüllt von der Sehnsucht, zur zivilisierten Menschheit zurückzugelangen. Tag für Tag spähte er nach einem Schiffe aus, das ihn aufnehmen könnte, bis endlich im 10. Jahre dieser Verbannung sein Sehnen erfüllt wurde. Ein Schiff kam an der Insel vorbei. Es gelang ihm, Zeichen zu geben, und sie holten ihn an Bord. Dr. Vanderbilt, ein Gelehrter aus Amerika, der sich auf der Rückreise nach Südamerika befand und vor kurzem seinen Diener verloren hatte, nahm ihn an dessen Stelle in Dienst. Ihn begleitet er nun auf der weiten Reise, die den Gelehrten zunächst nach Peru und dann ins Gebiet des Amazonenstroms und durch Brasilien führt. In Buenos Aires hat Dr. Vanderbilt die auf der Reise durch Afrika angelegten Sammlungen geordnet und dann auf der transandinischen Eisenbahn die Reise nach Chile angetreten. Unterwegs, mitten in der Steppe, verursachte ein Maschinendefekt einen längeren Aufenthalt. Coco unternahm, um die Zeit hinzubringen, einen kleinen Jagdausflug. Einem Hirsche nachsetzend, den er einsam in der Prärie grasen sah, verirrte er sich, da er bei einem Fall in ein Erdloch seinen Kompaß verlor. In seinem Eifer, den Hirsch zu erjagen, verirrte er sich immer mehr, bis ihn nach vielstündigen Strapazen die Nacht überraschte. Aus tiefem Schlaf erwacht, nimmt Coco die Wanderung wieder auf. Beim Sturz in ein Loch stößt er auf seinen verlorengegangenen Kompaß, der ihm nun den richtigen Rückweg zeigt. Dr. Vanderbilt hat sich bei seinem Freund in der Hazienda, Don Christobal de Peralta, einquartiert. Für den eifrigen Forscher gibt es hier Mannigfaches zu sehen. Coco hat ein interessantes Erlebnis. Dr. Vanderbilt gibt Kenntnis von dem Inhalt eines aufgefundenen alten, wichtigen Manuskripts, das von einem eigenartigen Eroberungszug berichtet. Don Peralta, Dr. Vanderbilt, Coco und viel Dienstpersonal begeben sich auf Grund des Berichtes auf die Suche nach den angeblich vergrabenen Goldschätzen. Durch eine wunderschöne Gegend führt der Weg, aber auch große Hindernisse gilt es zu beseitigen.

9. Bericht. (Fortsetzung.)

Nach diesen Worten Don Christobals setzten wir andern uns wieder in Bewegung, während Mr. Brown und Alarcon zurückblieben. Unser Weg führte hoch über dem Talboden und im Anblick der jenseits gelegenen Felsenwände an der westlichen Flanke des Berges hin, dessen Nordabsturze wir bisher durch die schmale Schlucht gefolgt waren. Allmählich stieg der Talboden zu uns herauf, und dann verlief sich unser Pfad in dem wüsten Geröll, das den Abschluß dieses Tales bildete, und lief an einer schräg geneigten Schutthalde hin, die weiter oben von mauerartigen Felsenzinnen abgesperrt war. Der Wasserlauf kam hier als Gießbach zwischen den Steinen heruntergesprudelt, und auf der Höhe sahen wir seine weißen Gischtstreifen zwischen den Klüften hervorschimmern. Wir überschritten ihn, umkreisten in weitem Bogen den Talschluß und ritten in eine breite und flache Senkung hinein, die wir schon von hier aus bis zu ihrem Ende übersehen konnten.

„Wenn mich nicht alles täuscht," sagte Don Christobal, „so werden wir dort hinten am Ziel sein. Diese Örtlichkeit entspricht genau der Beschreibung, die mein Ahnherr in seinem Bericht gibt. Sehen Sie den weiten Felsenkessel umstanden von schroffen Spitzen und Kanzeln, in deren Schluchten das Eis naher Gletscher hereinhängt? Und dort zur Linken ragt über sie hinweg ein einzelner abgestutzter Gipfel, der ganz so aussieht, als habe er einstmals den Kegel eines Vulkans getragen. Er unterscheidet sich so unverkennbar von der Bildung der andern Bergeshäupter, daß ich keinen Zweifel hege, wir werden in diesem Kessel die Höhle finden, die wir suchen."

„Hoffen wir das Beste", sagte Dr. Vanderbilt. „Ich schlage jedoch vor, hier erst einmal zu halten. Es erscheint mir höchst bedenklich, in diese Schlucht hineinzureiten, ehe Mr. Brown und Alarcon wieder bei uns sind. In dem Tal dort unten haben sich die Wilden gezeigt, und wenn sie

hier heraufkommen, so können sie leicht den beiden den Weg zu uns verlegen. Das würde aber, ganz abgesehen von der Gefahr, in die wir Brown und Alarcon brächten, eine Schwächung unserer Truppe bedeuten, die für uns verhängnisvoll sein kann."

„Angesichts des Zieles soll ich warten?" rief Peralta aus. „Unmöglich!"

„Aber wir haben den beiden doch ans Herz gebunden, sich nicht lange aufzuhalten," entgegnete Dr. Vanderbilt. „Es kann sich also nur um einen kurzen Aufschub handeln."

Allein, Don Christobal war nicht zu halten.

„Ich will Ihnen etwas sagen," antwortete er, „Sie können alle hierbleiben. Ich reite allein. Wenn die Wilden kommen sollten, so wird es Ihnen ein leichtes sein, sie hier in Schach zu halten. Um so sicherer und ruhiger kann ich dort hinten die Höhle suchen."

Die Kleidung des Mannes war die eines Spaniers.

„Aber Sie wissen doch gar nicht, ob es nicht verborgene Pfade gibt, auf denen die Indianer, unbemerkt von uns, den Talkessel erreichen können!"

„Im schlimmsten Falle werden Sie in kurzer Zeit bei mir sein."

Und ohne weiter auf Dr. Vanderbilt zu hören, ritt Peralta in die Schlucht hinein. Mein Herr mochte wohl einsehen, daß es nutzlos wäre, ihn daran hindern zu wollen; vielleicht sagte er sich auch, daß es am Ende gar nicht so unklug sei, an diesem Punkte eine kurze Zeit zu verweilen, um abzuwarten, ob die Wilden irgend etwas unternehmen würden. In jedem Falle schien ja auch Peralta zunächst nicht so großer Gefahr ausgesetzt, wenn wir zurückblieben, als Brown und Alarcon, wenn wir weiterritten.

Wir stiegen ab, behielten aber die Tiere am Zügel, um jederzeit weiterreiten zu können. Schnell riß ich nur ein wenig Heu aus den Bündeln, die das Futter enthielten und warf es den Reit- und Tragetieren vor, die sich mit Behagen darüber hermachten.

Allmählich aber versetzte das lange Ausbleiben Browns und Alarcons uns in Unruhe, und wir erwogen, ob nicht Ramirez und Gongora ein Stück zurückreiten sollten, um Ausschau nach ihnen zu halten. Dann aber sagten wir uns wieder, daß wir doch Schüsse hören müßten, wenn die Wilden sie angegriffen hätten; und da sowohl nach dieser Seite hin wie drüben in dem Talkessel alles ruhig blieb, so faßten wir uns immer wieder in Geduld. Dennoch konnten wir nicht verhindern, daß sich mehr und mehr eine nervöse Spannung unser bemächtigte; denn der Tag ging langsam zur Neige, und wenn wir noch vor Einbruch der Dunkelheit bei Peralta sein wollten, so durften die beiden uns nicht mehr lange warten lassen.

Endlich unterbrach das Geräusch von Hufschlägen die Stille, und bald darauf sahen wir zwei Reiter um die Bergesflanke herum erscheinen, zwischen denen ein Mann zu Fuß einherschritt. Sie winkten uns schon von weitem zu, und eine Viertelstunde später waren sie bei uns.

In dem Manne, der zwischen ihnen ging, erkannte man auf den ersten Blick den Mestizen. Er hatte die Gesichtszüge eines Spaniers, aber seine Haut zeigte fast das dunkle

Braun des Eingebornen. Unter dichten, schwarzen Brauen, die über der Nasenwurzel zusammenliefen, blitzten zwei kleine, stechende Augen von mandelförmigem Schnitt, deren Weiß einen Stich ins Gelbe zeigte. Ein Schnurrbärtchen stand mit scharf zusammengedrehten Spitzen über den schmalen an den Winkeln nach unten gezogenen Lippen, und das Kinn trug einen kurzen nach vorn herumgebogenen Knebelbart. Obwohl sein Haar noch nirgends eine Spur des Ergrauens zeigte, mochte er, nach seinem verwitterten, faltigen Gesicht zu schließen, zum mindesten an die vierzig Jahre zählen. Aber er kam mit der jugendlichen Leichtigkeit eines Mannes einher, der es gewöhnt ist, sein Leben in beständiger Bewegung zuzubringen.

Seine Kleidung war die des Spaniers der ärmeren Klassen: ein abgetragener hoher Filzhut mit breiter Krempe, die sich verwegen über seine Stirn schwang, eine kurze Jacke mit großen Messingknöpfen und darunter ein rotwollenes Hemd, ein Gurt aus grünem Samt, in dem ein langes Messer steckte — anscheinend seine einzige Waffe — und blankgeriebene Lederhosen, die unten an den Beinen ein Stück weit aufgeschlitzt waren, und die aus Hirschhaut gemachten Strümpfe sehen ließen. An den Füßen trug er die Mokassins des Indianers.

Seiner ganzen Erscheinung nach mochte er einer jener Abenteurer sein, die bald in den Wäldern des Amazonas Kautschuk sammeln, bald in den Flüssen und Bergen Gold suchen, bald auch in den Städten mit jeder Arbeit, die ein wenig Lohn bringt, vorliebnehmen, und denen es dabei doch nicht darauf ankommt, gelegentlich einmal auf einer Hazienda ein Pferd wegzufangen.

„Wir konnten nicht eher kommen, wenn wir diesen armen Kerl nicht seinem Schicksal überlassen wollten," sagte Alarcon. „Es war ein schweres Stück Arbeit, ihn über den Felsabsturz zu uns heraufzuholen, und es wäre uns auch wohl nicht geglückt ohne das Seil, das Mr. Brown in seinem Rucksack mit sich führt."

„Vor allem mußten wir eben erst eine passende Stelle finden, wo das ohne Gefahr geschehen konnte," setzte der Amerikaner hinzu, „denn die Wilden lagen hinter den Steinen im Anschlag und hätten ihn weggeknallt, ehe wir ihn oben hatten."

„Sie kommen gerade noch zur rechten Zeit," sagte Dr. Vanderbilt. „Aber nun dürfen wir hier nicht länger zögern. Don Christobal ist vorausgeritten und erwartet uns dort hinten in dem Talkessel. Sie müssen Ihre Rast verschieben, meine Herren, bis wir dort angelangt sind."

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Freunde Coco und Jim

sind gerne bereit, den lieben Lesern und Leserinnen unserer Kinderzeitung hübsche Ansichtskarten aus Argentinien und Niederländisch-Indien zu senden. In Betracht kommen 2 Serien mit je 3 Karten (siehe „Coco" Nr. 2). Wer diese schönen Ansichtskarten zu erhalten wünscht, sende uns mit der genauen Adresse für jede Karte 10 Pfennig in Briefmarken.

Verlag „Der kleine Coco", Goch (Rhld.)

Seht nur den Osterhasen an,
Wie kunstgerecht er malen kann,
Denn bunt soll jedes Ei ja sein
Und iedes Kinderherz erfreu'n.

Und wie's beim Osterhasen Brauch,
Schafft fleißig er und pünktlich auch.
Wär er bequem und faul noch gar,
Gäb's schlechte Ostern alle Jahr.

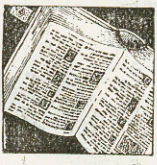
Ein Blick in die Vergangenheit

von Harald Wolf

Wenn wieder ein neues Jahr begonnen hat, blickt der Mensch gern auf das vergangene zurück und denkt darüber nach, was es ihm gebracht hat, was er erlebt, gut oder schlecht, falsch oder richtig gemacht hat.

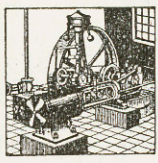
Auch jedes Kind sollte dies tun; denn gar vieles lehrt uns dieses Rückschauen! Was? — — — Darüber denke einmal selbst ernsthaft nach; denn ich habe an dieser Stelle anderes vor:

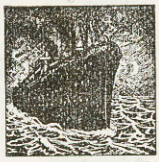
Ich will deine Gedanken noch weiter rückwärts lenken. Du findest am Ende eine Aufstellung darüber, wieviel Jahre vergangen sind seit wichtigen Ereignissen im Laufe der vielen, vielen Jahrhunderte, in denen schon die Menschen auf dieser Erde danach strebten, immer vollkommener und klüger zu werden, immer vorteilhafter die Naturkräfte auszunutzen, immer enger die Bande von Mensch zu Mensch, von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil zu schlingen, immer angenehmer, praktischer und inhaltsreicher das Leben zu gestalten.



Mit kurzen Worten sind da Ereignisse genannt, die damals, als sie stattfanden, die Menschen in große Aufregung versetzten, die von den Nachfahren aber hingenommen wurden, als müßte es so sein. (Wie bewunderte doch ein jeder die ersten Radioantennen, als sie auf den Dächern erschienen! Und heute, etwa ein Jahr später, wer schaut noch hin?)

Wenn du einen rechten Nutzen von der Aufstellung haben willst, so überlege dir bei jedem einzelnen Ereignis, was du davon weißt, ob du überhaupt etwas davon gehört hast. Wenn nicht, so suche etwas darüber zu erfahren! Solch eigenes Bemühen um Erkenntnis ist wertvolle geistige Arbeit, die dich nicht nur je länger je mehr erfreuen, sondern auch geistig vorwärts bringen wird, d. h. wenn der Wille in dir lebt, es zu etwas zu bringen. (Nun, lieber junger Leser, hast du über das „d.h." hinweggelesen, oder hast du über den Sinn dieser Abkürzung — wenn sie dir nicht etwa schon bekannt war — nachgedacht? Ich hätte diese zwei Wörter auch ausschreiben können; aber ich wollte dir gleich an einem weiteren kleinen Beispiel zeigen, wie ich dieses eigne Weiterbilden meine. Über nichts gleichgültig hinwegsehen, was du nicht richtig verstanden hast!)





Denke auch einmal darüber nach, welch unermeßliche Arbeit vor allem bei den angeführten Erfindungen, Entdeckungen und Gründungen von den genannten Männern geleistet werden mußte. Dann wird das Gefühl der Ehrfurcht und der Hochachtung vor diesen „Pionieren des

Fortschritts", vielleicht auch — wenn du tiefer denkst — Dankbarkeit gegen sie in dir wach werden. Aber! Beachte auch dies: wie manches hätte nicht geschaffen werden können, wenn nicht auch die Abermillionen Menschen, deren Namen nicht genannt werden, ihre Pflicht als Glied der großen Menschengemeinschaft getan hätten! Nicht jeder kann Spitzenleistungen vollbringen; jeder aber — also auch du — kann mithelfen, daß der Weg der Menschheit aufwärts und nicht abwärts führt!

Im Jahre 1926 sind vergangen

seit Christi Tod	1893 Jahre	seit dem Bau der ersten deutschen Eisenbahn Nürnberg-Fürth	91 Jahre
seit Vollendung des Doms zu Speyer (31 Jahre Bauzeit)	855 Jahre	seit Eröffnung der Postdampferlinie Hamburg-Neuyork	79 Jahre
seit Erfindung der Buchdruckerkunst	486 Jahre	seit Gründung des Weltpostvereins	52 Jahre
seit dem Druck der ersten (lateinischen) Bibel	471 Jahre	seit Erfindung der ersten (brauchbaren!) Schreibmaschine	52 Jahre
seit der Entdeckung Amerikas	434 Jahre	seit Erfindung der drahtlosen Telegraphie	30 Jahre
seit Erfindung der Taschenuhr	416 Jahre	seit dem ersten Überfliegen des Atlantischen Ozeans (Luftschiff)	1 Jahr
seit Drakes Erdumsegelung	349 Jahre		
seit Erfindung der Dampfmaschine	228 Jahre		

Lehrer und Erzieher über die Kinderzeitschrift „Der kleine Coco".

Die Kinderzeitschrift „Der kleine Coco" bringt unseren Kindern prachtvolle Anregungen. Nicht nur ein köstlicher Humor kommt zu Worte, sondern die Kinder werden auch an Geschichten erzieherischen und belehrenden Inhalts fürs Leben vorbereitet und erhalten wertvolle Einblicke in die Wunderwelt des Pflanzen- und Tierlebens usw. Der schönste Zweck dieser Kinderzeitschrift aber besteht darin, daß in den Kindern durch die ausgezeichneten Geschichten und Abhandlungen der Sinn für gute Literatur geweckt wird. Dieses edle Ziel hilft uns ein tüchtiges Stück vorwärts in der Bekämpfung der Schundliteratur. In diesem Sinne begrüße ich die Bestrebungen des Coco-Verlages und wünsche auch für weiterhin noch recht schöne Erfolge.

Breitenau. Martin Ulbricht, Lehrer.

Der Briefmarkensammler

Gibraltar. Die 10-Centimos-Marke der Ausgabe 1889/90 gibt es bekanntlich auch ohne Werteindruck. Kürzlich wurde in London ein postfrischer Viererblock mit Seitenrand dieser Seltenheit versteigert; er erzielte die enorme Summe von 225 Pfund, rund 4500 Mark!

Belgisch-Kongo. Den schönen Marken mit den verschiedenen Eingeborenen-Typen ist ein Wert gefolgt, der uns als Vertreter der Tierwelt zwei große Rinder mit mächtigen Hörnern zeigt, nach einem Entwurf von Gusto Leys. Farbiger Tiefdruck, weißes Papier, gez. 12½.

60 Centimes dunkelrosa.

Mongolei. Die ersten mongolischen Marken wurden am Neujahrstag 1925 herausgabt. Bekannt sind Werte zu 1, 2, 5, 10, 20, 50 Cent und 1 Dollar in mexikanischer Silberwährung. Je höher der Wert, desto größer wird das Format. Grobes, dickes Papier, Zähnung 10—14. Die Zeichnung stellt das sogenannte Otsher dar, ein Gegenstand, welchen die Lamas (Priester) bei Verrichtung ihrer religiösen Handlung benutzen, etwa so, wie die Christen das Kreuz.

2 Centesimos grün.

Uruguay. Am 12. Oktober v. J., dem hundertjährigen Gedenktag der Schlacht von Sarandi, wurde eine Reihe von drei Gedenkmarken verausgabt. Die Marken, in ziemlich großem Querformat, zeigen einen Reiterangriff während der Schlacht. Farbiger Druck, weißes Papier mit Bogenwasserzeichen: Republica Oriental del Uruguay, gez. 11½.

Kurze Mitteilungen.

Ungarn will nächstens eine neue Währung einführen, deren Einheit ein Pengö zu 100 Garas (gleich 1200 Kronen) sein wird. Marken in dieser Währung werden dann nicht auf sich warten lassen.

Die österreichische Zeitungsmarke zu 2 Heller gibt es nur in ultramarinblauer Farbe, doch kann jeder Drogist daraus im Handumdrehen eine grüne Marke machen.

Belgien plant eine Wohltätigkeitsausgabe, die mit einem kleinen Aufschlag auf den Nennwert erscheint. Der Ertrag ist zur Bekämpfung der Schwindsucht und der Errichtung eines Sanatoriums für Schwindsüchtige bestimmt.

Briefkasten.

Käthe Müller, Breslau. Die Insel Rügen willst du in deinen Ferien aufsuchen? Wo es billig ist und schön zugleich? Wir empfehlen dir Lauterbach. Vergiß aber nicht, die kleine idyllische Insel Vilm zu besuchen. Gruß!

Martha Schulze, Zerbst. Die Schlacht im Teutoburger Walde war im Jahre 9 nach Christo.

Auxilia, Brühl. Wir würden gern ausführlich antworten; aber dazu fehlt uns Ihre Anschrift. Wir sehen nicht den Grund, weshalb Sie Ihren Namen verschweigen.

Wilhelm Giehler, Berlin. Der Gaurisankar (8143 Meter) wird oft als höchster Berg bezeichnet; der höchste Berg ist aber — wie auch früher im „Coco" berichtet — der Mount Everest: 8880 Meter. Der Gaurisankar ist gewissermaßen der kleinere Bruder des Mount Everest.

Willi Zahn, Dessau. Bunsen war ein Physiker; der Bunsen-Brenner ist nach ihm benannt worden. Bunsen starb 1899 (16. August).

Liebes Kind!

Hast du den Sandmann schon gesehn?
Sahst Gretel du zum Schuster gehn?
Hast du in Bildern schon erblickt,
Wie man in den April sich schickt?
Wer hat nicht herzlich schon gelacht,
Wenn Kasperle Theater macht?
Sahst du die drei schon konterfeit,
Die jüngst bei unserm Malwettstreit
Die ersten Preise sich errungen?
Zwei Mädchen sind's, nebst einem Jungen.
Und manches andre, kaum zu schildern,
Sah ich in Versen, teils in Bildern
Im „Fips", der neuen Nummer vier.
Bald ist sie da, dann hol' sie dir!

Hans Drewes, Krefeld. Dein Gedicht ist sehr schön. Aber wir haben so wenig Platz, sonst würden wir es drucken. Selbstverständlich gehörst du zu Cocos Freunden! Auf gute Freundschaft denn für alle Zeit!

Anita Piel, Düsseldorf. Wie du in den Briefkasten kommst, willst du wissen? Sehr einfach: Auf einen so recht lieben Brief, wie du ihn uns schreibst, sagen wir dir gern im Briefkasten Dank und Gegengruß!

Martha Geister, Göttingen. Das glauben wir, daß dir der Coco-Kalender viel Freude gebracht hat! Wir heißen dich als neue Fips-Freundin herzlich willkommen!

Paul Rothkegel, Breslau. Wir haben dem Coco deinen Glückwunsch übermittelt. Später wird er etwas von sich hören lassen. Inzwischen viele Grüße von uns!

Wera Kuschel, Berlin-Weißensee. Der Rhein führt tatsächlich Gold mit sich; er trägt im Jahre etwa 200 Kilogramm ins Meer, und auch Silber!

Erich Herrmann, Berlin-Neukölln. Der Amazonas hat das größte Stromgebiet; aber der längste Fluß ist der Mississippi-Missouri. — Der Gardasee hat eine Fläche von 370 Quadratkilometer.

Hamburger Frau. Geben Sie uns bitte Ihre genaue Adresse an; wir lassen Ihnen dann Aufklärung zukommen.

Drei Rahmaesser aus Dorsten. Ihr denkt wohl, man muß den Coco auch mal Rätsel raten lassen, weil ihr uns eure Namen nicht angebt. Wir möchten bloß wissen, ob den Brief eine kleine Freundin oder ein Freund geschrieben hat. Auf jeden Fall freut es uns, daß ihr alle begeisterte Rahmaesser seid, und wir hoffen, ihr bleibt dabei.

Peter Wagemann, Grefrath. Texas (südwestlichster und größter Staat der nordamerikanischen Union, am Golf von Mexiko, Hauptstadt Austin): 688 940 Quadratkilometer.

Marianne Voigtländer, Halle a. d. Saale. Für deine Wünsche auf der schönen Märchenkarte danken wir dir vielmals. Es ist furchtbar nett, daß du uns ein Märchen schicken willst, aber wir haben großen Vorrat an Märchen von berühmten Märchenerzählern, und darum ist es besser, du wartest, bis du erwachsen bist und dich mit denen messen kannst. Vorläufig schreibe uns nur weiter hübsche Kärtchen und Briefe, über die wir uns immer sehr freuen.

Otto Zippel, Schweidnitz. Schönen Dank für dein Suchbild. Das hast du fein gezeichnet. Wir freuen uns, daß du auch an uns denkst und daß ihr so gerne „Rahma" eßt. Viele schöne Grüße!

Kurzweil.

Eure Zunge in Gefahr!

Von Harald Wolf.

Vorsicht, Kinder! Jetzt geht's euch schlecht! Der kleine Coco will eure Zungen brechen! Also reißt schnell aus, oder — ölt die Zunge gut ein!

Die Sache ist nämlich die: Gestern hätte ich auf der Straße beinahe den kleinen Max umgerannt. Der stand starr und steif mitten auf dem Fußsteig und lallte immer vor sich hin: „Schüsselschlank - Schrankschüssel; Schrüsselschank-Schlankschrüssel; Schrüsselschüssel - Schrankschlank; Schlüßschrankel-Schrankel - Schrünkel - Schrassel ...“ bis er endlich völlig steckenblieb und zu weinen anfing.

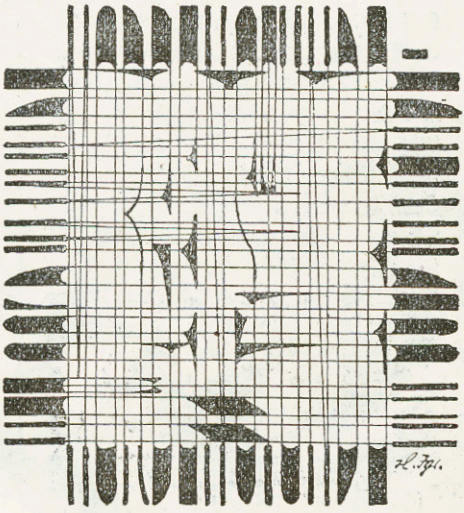
Mir tat der kleine Kerl leid, und ich fragte ihn freundlich: „Nun, Märchen, du lernst wohl chinesisch sprechen?“ Da klagte er mir seinen Kummer; der Moritz hätte ihm gesagt, wenn er fünfmal hintereinander ganz schnell und ohne anzustoßen sagen könnte (und nun zog er einen zerknüllten Zettel aus der Hosentasche und las vor): „Schrankschlüssel - Schlüsselschrank; Schrankschlüssel - Schlüsselschrank usw.“, dann bekäme er von ihm eine englische Briefmarke für seine Markensammlung.

Ich sagte: „Aber Max, das ist doch weiter keine Kunst!“ und wollte es ihm ganz schnell vormachen: „Schrankschlüssel - Schlüsselschrank; Schankschrüssel ...“ o weh, trallala hoppsassa, schon hatte ich mir die Zunge gebrochen! Beim Weitergehen dachte ich bei mir, jetzt gibst du deinen kleinen Lesern auch mal solche Zungenbrecher auf. Das tut der kleinen Schleckerzunge, die bloß immer Süßigkeiten naschen will, zur Abwechslung auch mal ganz gut.

Also, nun wackelt noch schnell 523mal mit der Zunge zur Übung hin und her, und dann sprecht mir — flink hintereinander und aus dem Kopfe! — nach:

Viele Vögel flogen mit schlagenden Flügeln an flatternden Fledermäusen vorbei;
oder:
Katzenkrallentatzen — Katzentatzenkratzer;
oder:
Fleißiger Fischer flinke Finger fingen viele fliehende Forellen;
oder:
Der Metzger wetzt das Metzgermesser;
oder:
Ich geh' über'n breiten Bach und brech' mir ein breites Bachpappelblatt'l ab;
oder:
Hinter 's Herrn Hansens Haus hab' ich hundert Hasen husten hören;
oder:
Von Sprechern mit schnellen Zungen werden Zungenbrecher blitzschnell bezwungen.

Strichworträtsel.



Auflösung des Bilderrätsels in Nummer 15.

In der Einigkeit liegt uns're Kraft.

Wer etwas mitzuteilen hat, schreibe an die Adresse: „Der kleine Coco“, Goch (Rhld.)

Für den Inhalt verantwortlich: V. Mengelberg, Goch (Rhld.)